

# Der Leuchtturm soll strahlen, nicht ragen

**Biel** Was Campus heisst, ist ein Schulhaus für die technischen Departemente der Berner Fachhochschule. Der Wettbewerb für einen Neubau hinter dem Bieler Bahnhof ist entschieden. Gebaut wird mit «Trèfle» ein Blockrand mit Innenleben. Die Analyse des Stadtwanderers.

Von Benedikt Loderer, Stadtwanderer

Neben dem gut organisierten Schulbetrieb und den tiefen Folgekosten hat selbstverständlich die architektonische und städtebauliche Qualität erste Priorität. Dazu gehört auch «die Authentizität des Campus mit der Berner Fachhochschule BFH». Man muss sich dieses Wort im Ohr zergehen lassen. Ich übersetze: Der Kanton Bern will für seine Fachhochschule ein kostengünstiges, vernünftiges Schulhaus, einen Leuchtturm aber will er auch.

Aus den 54 Vorschlägen hat das Preisgericht (siehe Infobox rechts) zehn ausgewählt, eine Auswahlendung der grundsätzlichen Lösungsmöglichkeiten. Der Stadtwanderer beschränkt sich auf die vier Ersten: Hofrand, grosse Halle, Kamm und... Nachdenken.

## Der eingestülpte Blockrand

Der erste Preis setzt «ein starkes architektonisches Zeichen», ich übersetze: Der Leuchtturm ist gefunden. Pool Architekten (Teams siehe Kasten) erfinden eine überzeugende städtebauliche Figur und organisieren ihre Schule vernünftig-überraschend. Pool reagiert ganz pragmatisch und nimmt die Richtungen der vier Strassen rundum auf und anerkennt damit das vorhandene städtische Muster. An jeder Strasse steht eine Seite des Blockrands und bildet damit einen Strassenraum wie im 19. Jahrhundert. In den Ecken aber schneiden die Architekten rechtwinklig zu den Strassen ein Stück rechtwinklig ein Stück Gebäude ab. Es entstehen so die Einstülpungen, die zu den Vorplätzen des Gebäudes werden und die Eingänge aufnehmen. «Den Massstab der Grossform geschickt brechen» sagt dem das Preisgericht. Ich übersetze: bitte nicht zu wuchtig. Wie immer muss ein zu grosses Programm auf einem zu kleinen Grundstück untergebracht werden, da hilft es, wenn es Pool gelingt, niedrig zu bleiben. Der Leuchtturm soll nicht ragen, er soll strahlen.

Vernünftig-überraschend ist eine Schule organisiert, wenn sie einerseits das Bewährte verwendet und andererseits Unerwartetes einsetzt. Im Ring des Blockrands findet sich das Übliche für Büro und Unterricht. Im Blockinnern aber sitzen die drei quadratischen «Türme des Wissens» mit den studentischen Arbeitsräumen und den Seminarien. Der grosse Hof wird durch die Türme in drei kleinere unterteilt, auch dies ein Verfahren der 19. Jahrhunderts.

Dem Preisgericht allerdings geht Pool da zu weit: «Es entstehen zwar schöne und flexible Verbindungen (...), doch formal wirken diese Zentralbauten jedoch eher anekdotisch.» Ich übersetze: Das Preisgericht vertraut darauf, dass der Kanton die Architekten noch zähmen werde. Hoffentlich wissen die sich zu wehren.

## Die grosse Halle

Der zweite Preis von Raumbüro/Kinsbergen ist das städtebauliche Gegenteil des Gewinners. Das Grundstück ist eine freie Fläche hinter dem Bahnhof, auf die in der Mitte ein mächtiger Quader steht, einsam und sich selbst genügend. Ein Verfahren des 20. Jahrhunderts. Dieser «Solitär auf dem Stadtplatz» macht aus dem Schulhaus einen disziplinierten Palast. «Die schlichte, effiziente Architektursprache erinnert an die Solothurner Schule» schreibt die Jury. Ich übersetze: Hier herrscht die technokratische Vernunft. Die organisiert auch den Baukörper. Ein Ring von Nutzräumen, im Prinzip gleich wie beim ersten Preis, fasst eine grosse Halle ein, es ist das Konzept von Hallers berühmten Technikum in Windisch von 1966. Doch neu «klettert eine Kaskadentreppe bis ins Dachgeschoss», die Höhe der siebengeschossigen Halle wird inszeniert und erlebbar. Doch die Halle und die Kaskade sind die Freude der Architekten, weit weniger der Lehrer und Schüler.

Bei diesem Projekt taucht eine im Programm eingebaute Schwierigkeit auf: die spätere Erweiterung um rund ein Viertel. Das Konzept der grossen Halle erlaubt keinen Anbau, darum stellen die Architekten ein eigenständiges Gebäude neben den Palast, was dessen «Alleinstellungsanspruch» entwertet.

## Der konsequente Kamm

Der dritte Preis von Liechti/Geninasca trägt das Kennwort «Mecana», der Name ist Programm. Ein Schulhaus ist eine Lernfabrik. Ihr Rückgrat ist eine hohe Passage, an der alle wichtigen Eingänge liegen und die auf die ganze Länge von einem Foyer begleitet ist. Diese eindeutig städtische Inszenierung «wird zum glaubwürdigen Kommunikations- und Begegnungsraum», allerdings führt die Passage vom Walser-Platz zur Salzhausstrasse, vom Wenigbelebten ins Fast-nichtbelebte. Städtisch?

Die Schule ist waagrecht geteilt: unten alle Allgemein- und Sonderräume, oben die Büros mit Zubehör. Die vier Bürogeschosse gehorchen der Kunst des Optimierens. Vom Rückgrat mit den Er-

schliessungen zweigen die Zähne des Kamms rechtwinklig ab. Ein Nottreppenhause schliesst den Zahn an der Stirnseite, Balkone zwischen den Zähnen schliessen den Kamm zum Block. Ein fünfter Zahn sorgt für die Erweiterung. Zwischen einem Bürogebäude eines Grosskonzerns und einer Schule ist kein Unterschied.

«Der Wille, der Schule für Technik einen technologischen Ausdruck zu verleihen, kann nachvollzogen werden», schreibt die Jury. Ich übersetze: Dieses Projekt ist une machine à étudier. Der

zweite und dritte Preis sind mit ihrer technokratischen Haltung nahe Verwandte. Noch vor wenigen Jahren wäre die Kammlösung Sieger geworden, unterdessen hat sie zwar immer noch eine «beachtenswert gute innere Organisation», aber es fehlt ihr an Leuchtturm, am «architektonischen Potential».

## Das beunruhigende Nachdenken

Bei der Nummer 4 von Planrand Architekten spürt man, wie die Architekten auf dem Feldschlösschen-Areal herum-

gegangen sind und wie unwohl ihnen dabei war. Da kamen sie zu einem industrieromantischen Schluss: «Die Berner Fachhochschule mit den Departementen Technik und Informatik, Architektur, Bauingenieurwesen und Holzbau gehört in das GM-Gebäude.» Warum? Weil dieses Gebäude wie kein anderes in der Stadt die Bieler Industriegeschichte verkörpert. Der Leuchtturm, kamen die Architekten zum Schluss, steht schon da.

Planrand zeigt, wie man das Programm in den GM-Bauten unterbringt. Das neue



«GM», 4. Platz, nachdenken: Die Authentizität ist schon da. Das GM-Gebäude verkörpert Biels Industriegeschichte, darum gehört die Schule statt das Shopping Center dort hinein. Das Hochhaus, das weitwirkende Merkzeichen: Hier steht die Fachhochschule der Technik.

Links: In der ehemaligen Industriehalle entsteht eine Atmosphäre voller Erfindungsgeist und ständiger Kommunikation. In Winterthur gibt es diese Schule schon, die Architekten arbeiten in einer umgebauten Sulzer-Halle.



«Trèfle», 1. Preis: Erleichtert war das Preisgericht, dass die erlaubte Höhe von 30 beim Siegerprojekt um 6.60 Meter unterschritten wurde. Das riesige Bauprogramm muss auf einem knappen Grundstück Platz finden und doch muss das Gebäude bescheiden bleiben. Bilder zvg





«Tatoro», 2. Preis: Die grosse Halle inszeniert die Höhe der sieben Geschosse und macht sie mit der Kaskadentreppe erlebbar. Halle und Kaskade sind allerdings mehr ein Architektentraum als das Bedürfnis der Lehrer und Schüler.



«Tatoro», die grosse Halle: Grundriss des dritten Obergeschosses. Die technokratische Vernunft legt alle Nutzungen in einen Ring um die grosse Halle. Es ist ein «fertiges» Konzept, das nur in der Längsrichtung erweiterbar ist.



Der eingestülpte Blockrand: Hier der Grundriss des zweiten Obergeschosses von «Trèfle». Aussen liegt der Ring der Büronutzung, innen sitzen die drei «Türme des Wissens». In den Ecken schneiden die Architekten ein Stück heraus, et voilà die Einstülpungen.



«Mecana», 3. Preis: Das Rückgrat der Passage erschliesst den ganzen Komplex. Sie ist eine städtische Fussgängerachse, an der alle Eingänge liegen. Links das grosszügige Foyer, das sich über die ganze Länge der Passage erstreckt. Über den Köpfen ein Zahn das Kamms.



«Mecana», Kammlösung: Grundriss des dritten Obergeschosses. Hier gehorcht alles der Optimierung. Zwischen einem Bürogebäude eines Konzerns und einer Fachhochschule gibt es keinen grundsätzlichen Unterschied.

Parkhaus dazwischen reissen sie ab und stellen stattdessen einen langen Neubau hin, aus dem dem Bahnhof gegenüber ein 18-geschossiges Hochhaus heraus wächst. Den Grossverteiler zügeln sie in einen Neubau auf dem für die Schule vorgesehenen Grundstück. Über dem flachen Shopping Center ergänzen sie das Programm mit studentischem Wohnen, darunter finden 500 Parkplätze statt. Kurz, eine Rochade plus eine bedenkenswerte Ergänzung. Diese Leute nehmen den Begriff Campus ernst, sie wollen die Studen-

ten auch ansiedeln. Der Kanton allerdings baut ein Schulhaus, das er blöffig Campus nennt.

Die Jury ist des Lobes voll. Die «vertiefte Analyse», weiter «die Umnutzung des Kopfbaues als identitätsstiftendes Element» überzeuge. Dann schweigt das Preisgericht. Ich übersetze: Es ist für die Veranstalterin des Wettbewerbs, die Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, doch etwas peinlich, dabei erwischt zu werden, zu kurz gedacht zu haben. Planrand zeigen exemplarisch auf,

wie eindimensional hierzulande Bauprojekte vor ihrer Geburt entwickelt werden. Das Grundstück war ja da, was braucht es da noch weiteres Nachdenken?

#### Notwendige Nachträge

Im Preisgericht war die Städtebaufraktion stärker als die Organisationsgläubigen. Biel wird sich noch in hundert Jahren darüber freuen. Der Kanton Bern ist zu loben, dass er einen offenen Projektwettbewerb nach SIA 142 durchgeführt hat. Die Stadt Biel sollte sich ein Beispiel nehmen.

Dann noch: Die Eventhalle, die Rolex sponsert, wird, war keineswegs die Knacknuss dieses Wettbewerbs. Die Vorschrift, Holz zu verwenden, war nicht entscheidend. Gelernt hat der Stadtwanderer aus Frau Regierungsrätin Barbara Egger-Jenzers Mund, dass man Innovationspark mit Innweissenpark ausspricht.

**Info:** Das Siegerprojekt «Trèfle» wird weiterentwickelt. Jetzige Visualisierungen zeigen darum nicht zwingend den tatsächlichen definitiven Zustand.

## Preise

**Erster Preis: «Trèfle»,** Fr. 95 000.–  
Architektur/Gesamtleitung: Pool Architekten, Zürich  
Holzbau: Blumer Engineering, Waldstatt  
Gebäudetechnik: Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein  
Elektro: Amstein + Walthert AG, Zürich  
Landschaftsarchitektur: Atelier Descombes Rampini SA, Genf

**Zweiter Preis: «Tatoro»,** Fr. 85 000.–  
Architektur/Gesamtleitung: Raumbüro GmbH & Jan Kinsbergen, Zürich  
Holzbau: Ulaga Partner AG, Basel  
Gebäudetechnik: Todt Gmür + Partner AG, Schlieren  
Landschaftsarchitektur: Haag Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich

**Dritter Preis: «Mecana»,** Fr. 70 000.–  
Architektur/Gesamtleitung: GLS Architekten AG, Biel, und GD Architectes, Neuenburg.  
Holzbau: Porta AG, Interlaken, und Mantegani & Wysser AG, Biel  
Gebäudetechnik: Amstein + Walthert Bern AG, Bern  
Landschaftsarchitektur: SKK Landschaftsarchitekten AG, Wettingen

**Ankauf, Vierter Rang,** Fr. 55 000.–  
Architektur/Gesamtleitung: Planrand Architekten GmbH, Spiegel bei Bern  
Holzbau: Brühwiler AG, Wil SG  
Gebäudetechnik: Grünig + Partner AG, Liebefeld-Bern  
Elektro: Boess & Richard AG, Bern  
Landschaftsarchitektur: Winkler & Richard AG, Wängi

## Das Preisgericht

Fachpreisrichter:

**Angelo Cioppi,** Amt für Grundstücke und Gebäude (AGG), Vorsitz

**Michael Frutig,** AGG, Gesamtleiter Campus Biel

**Peter Berger,** Architekt, Zürich

**François Kuonen,** Ehemaliger Stadtplaner, Biel

**Sibylle Thomke,** Architektin, Biel

**Maria Zurbuchen-Henz,** Architektin, Lausanne

**Walter Wäschle,** Architekt, Zürich

**Hermann Kaufmann,** Holzbauingenieur, A-Schwarzach

**Daniel Meyer,** Bauingenieur, Zürich

**Sibylle Aubort Raderschall,** Landschaftsarchitektin, Meilen

Sachpreisrichter:

**Herbert Binggeli,** Rektor Berner Fachhochschule

**Achim Steffen,** Erziehungsdirektion Kanton Bern

**Marcel Baak,** Nutzervertreter Campus, BFH  
**Louis Waltenspühl,** Manufacture Montres Rolex SA